

UNSERE HÜTTE



WERKSZEITUNG FÜR DIE
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft

Die Wirtschaftslage in Deutschland Anfang September

Das amtliche Institut für Konjunkturforschung beurteilt in einem seiner letzten Berichte die augenblickliche wirtschaftliche Lage dahin, daß die Massenkaukraft sich in den letzten Monaten zum Teil nicht unbeträchtlich gehoben hat. Das Arbeitseinkommen ist gegenwärtig schätzungsweise um fünf Prozent höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei handelt es sich jedoch um eine Gesamtzahl für das Reich. In einzelnen Landesteilen war die Steigerung wesentlich größer, während sich in anderen Gegenden sogar ein Rückgang zeigt. Ein Zeichen für die Besserung des Arbeitseinkommens ist in erster Linie die Erhöhung des Lohnsteueraufkommens; aber auch das Einkommen der Industriearbeiterschaft, errechnet aus Lohnhöhe und Beschäftigung, zeigt bis Ende Juli eine weitere Steigerung. Diese Entwicklung war im wesentlichen durch die saisonmäßige Zunahme der Beschäftigung bedingt. Nun hat sich in den letzten Wochen die Beschäftigung nur noch zögernd erhöht. In den nächsten Wochen ist mit einer Zunahme kaum noch zu rechnen. Da die Massenkaukraft ganz überwiegend von der Beschäftigungslage bestimmt wird, hat man hier eine ähnliche Entwicklung zu erwarten.

In einem anderen Bericht meint das Institut, daß unter Umständen schon ab September ein Abgleiten des Beschäftigungsgrades zu erwarten sei.

Nach den Berichten der Arbeitsämter fängt die Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft für Arbeitskräfte an nachzulassen. Bereits seit Anfang Juni ist für die Hälfte des Reichsgebiets der Rückgang in der Arbeitslosigkeit zum Stillstand gekommen; aufnahmefähig für Arbeitskräfte ist zurzeit in der Hauptsache nur noch die Landwirtschaft wegen der Erntearbeiten. In der Industrie hat die Beschäftigung sich nur gehalten bzw. gebessert bei den Unternehmen, die, wie Baugewerbe, Textilindustrie usw. jetzt „Saison“ haben, während bei den sogenannten Produktionsmittelindustrien die Steigerung der Beschäftigung gegenüber den Vormonaten sich bereits stark verlangsamt hat; insgesamt ist jetzt gegenüber dem Vorjahr die industrielle Beschäftigung um ungefähr drei bis fünf Prozent schlechter. Die Arbeitslosigkeit, von der anfangs August

noch 715 000 Personen betroffen waren, ist um rund 150 000 höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Für die kommenden Monate ist eine weitere Verschlechterung als wahrscheinlich anzunehmen. In den Monaten September und Oktober wird regelmäßig die Beschäftigung in den saisonbedingten Gewerben (Baugewerbe, Bekleidungsindustrie, Landwirtschaft usw.) schlechter; ob ein Ausgleich durch gleichbleibende bzw. zunehmende Beschäftigung im Bergbau, im Handel (Weihnachtsgeschäft) usw. eintreten wird, bleibt abzuwarten; jedenfalls scheint es vorläufig so, als ob die Häufung der saisonbedingten Abschwächungen sich stärker auswirken würde als die saison- und konjunkturmäßig günstigeren Erscheinungen. Ob durch gesteigerte Ausfuhr ein Ausgleich geschaffen werden kann, ist nicht sicher;

die Ausfuhr von Fertigwaren stellte sich im letzten Jahr zwar um rund 600 Millionen Mark höher als im Jahre vorher; es ist aber nicht sicher, ob nicht diese Ausfuhr als eine Art Notausfuhr zu gedrückten Preisen ein Verlustgeschäft dargestellt hat; im übrigen scheint es, daß in wichtigen Industriestaaten die ansteigende Konjunktur ebenfalls ihrem Ende sich nähert, so daß von diesen Staaten aus ein Druck auf den ausländischen Absatzmarkt, der natürlich auch zu Lasten Deutschlands sich auswirken würde, eintreten müßte.

Für die jeweilige Gestaltung der Konjunktur in Deutschland ist stark maßgebend die Lage der Schlüsselerwerbe. Hier ist wesentlich, daß ein so wichtiges Gewerbe wie die

Landwirtschaft so hoffnungslos verschuldet ist, daß es als konjunkturbildender Faktor kaum noch in Frage kommt; bei anderen Gewerben ist die Rente so beschnitten, daß von ihnen ein erheblicher Anstoß auch kaum wird ausgehen können. Letzten Endes ergeben sich diese Dinge aus der Kapitalknappheit und der Kapitalteuerung, die dem gewerblichen Aufschwungsbestreben immer wieder die größten Schwierigkeiten bereiten.

Eines der größten Sorgenkinder unserer Wirtschaft ist die Arbeitslosenversicherung, deren Verlustwirtschaft langsam ins Ungemessene wächst. Nach einer Veröffentlichung der gewerkschaftsfreundlichen „Sozialen Praxis“ wird der Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung im künftigen Winter bei Fortdauer der jetzigen Zustände günstigenfalls mindestens 336 Mill. Mark betragen, ungünstigenfalls aber 500 bis 550 Mill. Mark. Noch im Mai erreichten die Gesamteinnahmen der Reichsanstalt nur 68,25 Mill. Mark, denen an Gesamtausgaben ein Betrag von 88,8 Mill. Mark gegenüberstand, so daß die Reichsanstalt also nicht einmal in diesem günstigen Monat ihren Haus-



Rühe am niederrheinischen Dorfteich

halt im Gleichgewicht halten konnte. Dabei hat die Reichsanstalt nach dem Stand vom Ende Juli dem Reich gegenüber bereits eine Schuldenlast von rund 350 Mill. Mark; im günstigsten Fall kann sie bis zum Winter Reserven von etwa 25 Mill. Mark ansammeln gegen fast 100 Mill. Mark im Vorjahr. Von den 150 Mill. Mark, die in den diesjährigen Reichshaushalt für die Darlehensgewährung an die Reichsanstalt eingesetzt sind, sind seit dem 1. April bereits über 80 Mill. Mark verbraucht worden; bei Fortdauer der jetzigen Zustände ist ein dauernder jährlicher Fehlbetrag von etwa 275 Mill. Mark zu erwarten.

Wer glaubt, daß zur Beseitigung dieser Finanznot lediglich mit einer unsere Wirtschaft und die so dringend nötige Kapitalbildung schädigenden Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung auszukommen sei und darin die ganze Reform erblickt, der irrt gewaltig. Welche Mißstände sich bei der Arbeitslosenversicherung herausgebildet haben, und daß wirklich Grund für eine Reform vorhanden ist, hat dieser Tage der sozialdemokratische Regierungsvizepräsident Bier zu Köln nachgewiesen. Er hat nach der „Kölnischen Volkszeitung“ (einer Zentrumszeitung) einen Bericht über die werterfassende Erwerbslosenfürsorge geschrieben und darin die Behauptung aufgestellt, daß unter den Erwerbslosen ungefähr ein Drittel zu den sogenannten asozialen Elementen (Arbeitscheue und Schwarzarbeiter) gehörten und daß dieses Verhältnis in Orten, welche den Arbeitswillen der Unterstühten regelmäßig prüften, etwas günstiger würde, daß aber auch in der Stadt Köln, wo der Arbeitswille der Arbeitslosen ständig durch große Notstandsarbeiten geprüft würde, jeder vierte Erwerbslose der Unterstützung nicht bedürftig oder nicht würdig sei. Er weist dann weiter hin auf das noch erschauerlichere Ergebnis in Wiesbaden, wo 43 bis 44 Prozent der zur Pflichtarbeit einberufenen Erwerbslosen den Dienst verweigert hätten und damit aus der Unterstützung ausgeschieden seien.

Eine Wendung in der Weltpolitik

Die Weltpolitik der letztvergangenen Jahre war nicht nur für uns Deutsche, sondern auch für viele unserer ehemaligen Feinde sehr wenig befriedigend. Nur Frankreich ist zu einem Machtgipfel aufgestiegen, der ihm erlaubte, in Europa fast eine heberische Stellung einzunehmen. Seine Macht gründet sich allein auf seine riesigen Rüstungen und seine geschickte Politik, durch die es sich viele Völker dienstbar machte. Vor allem gelang es, England unter der konservativen Regierung Baldwins völlig zu einem fast willenlosen Werkzeug der französischen Politik zu machen. Wer die Geschichte der beiden Länder kennt, weiß, daß England und Frankreich in jahrhundertlangen Kämpfen gegeneinander gestanden haben. Wenn man in England von einem „Erbsfeind“ sprach, so meinte man Frankreich, während Deutschland und England meist Schulter an Schulter gegen Frankreich gekämpft, jedenfalls niemals gegeneinander die Schwerter gekreuzt haben. Es war unser Unglück, daß das im Weltkrieg zum ersten Male geschehen ist; es war unser Verhängnis, daß unsere Diplomatie, vielfach geführt durch den persönlichen Willen des Kaisers, es nicht verstanden hat, Deutschland in ein freundliches Verhältnis zu England zu bringen. Das ist nicht nur unser Unglück gewesen, sondern auch das Unglück Englands, denn drüben weiß man seit langem, daß man im August 1914 doch auf das verkehrte Pferd gesetzt hat. Das, was man durch die Beteiligung am Kriege erreichen wollte, auf dem Festlande von Europa eine überragende Militärmacht nicht aufkommen zu lassen, ist England Deutschland gegenüber gelungen, aber dafür ist ihnen in Frankreich eine viel stärkere und viel gefährlichere Militärmacht dicht vor seinen Toren entstanden, deren Absichten und Vorbereitungen in absehbarer Zeit zu einer Auseinandersetzung führen müssen.

Die konservative Regierung Baldwin hat diese Auseinandersetzung dadurch zu vermeiden gesucht, daß sie sich den Wünschen Frankreichs in einem Maße unterordnete, das für England größere Gefahren heraufbeschworen hat, als diejenigen waren, die man vermeiden wollte. Der frühere Außenminister, Sir Austen Chamberlain, der persönlich vollkommen französisch eingestellt ist, und der Deutschland und deutsches Wesen einfach nicht versteht, hat diese französische Politik bis zu dem Punkte getrieben, der England direkt in die Gefahrenzone trieb. Das Verhältnis zu Amerika, das für jeden Briten heilig ist, wurde derart getrübt, daß der frühere amerikanische Staatssekretär des Krieges, Kellogg, als er zur Unterzeichnung seines Paktens nach Paris kam, England direkt vor den Kopf stieß. Er fuhr auf der Heimreise um England herum und stattete dem irischen Freistaat einen höchst freundschaftlichen Besuch ab, und Austen Chamberlain vermied es ängstlich, auf seiner großen Reise amerikanischen Boden zu betreten, weil er wußte, daß er bei den Amerikanern der bestgehaßte Mann sei. Aber in dieser Scharmenzpolitik gegenüber Frankreich hatte die konservative Regierung den Volkswillen, die Volkstimmung nicht hinter sich. Das englische Volk dachte seit Jahren schon viel mehr an den Erbsfeind als an den „prachtvollen Alliierten“. Es sah und fühlte die wirtschaftliche Not, den schwerlastenden Steuerdruck, der eine Folge seines Eintretens in den Krieg war und ist; es hatte die anderthalb Millionen Arbeitslosen vor Augen und das zerlumpte Elend in den Großstädten und in den Bergrevieren. Und jenseits des Kanals blickte es auf ein wirtschaftlich hoch in Blüte stehendes Land, das keine Arbeitslosen kennt, und für das es Steuern, Schulden und Zinsen bezahlen muß. Und dieses Land, das im Kriege durch das Eintreten Englands vor der Niederlage bewahrt worden ist, rüstet nach wie vor. Warum?

Eine Aenderung dieser Politik lag in der Luft und diese Aenderung hat die Regierung Mac Donalds prompt vorgenommen. Die neue Wendung ist außerordentlich populär in ganz Großbritannien, man kann sagen im ganzen britischen Weltreich, besonders in Kanada. Philip Snowden, der jetzige englische Schatzkanzler, der hellste Kopf in der

neuen Regierung und zugleich der eigensinnigste, hatte die Wendung schon angekündigt als er noch auf der Frontbank der Opposition saß, also vor den Wahlen. Im April schon hat er in seiner berühmten gewordenen Rede gegen seinen Vorgänger Churchill ganz scharf betont, daß mit dem Schweißwedeln vor Frankreich ein Ende gemacht werden müsse, daß England bei allen Abmachungen mit Frankreich benachteiligt worden sei, daß man es vor dem englischen Volke nicht verantworten könne, dem durch England geretteten, wirtschaftlich blühenden Lande immer neue Vorteile zuzuschanden zum Nachteile von England, dem der Krieg wirtschaftlich so schwere Wunden geschlagen habe. Und diese Politik hat Snowden im Haag fortgesetzt, und zwar in Formen, die ihm den Haß Frankreichs in hohem Grade zugezogen haben. „Grotesk und lächerlich“ hat er die Ausführungen des französischen Finanzministers genannt, und diese scharfen Ausdrücke hat er in einer Form zurückgenommen, die man in England eine Verhöhnung zum Unrecht nennt, und bei der man den Hohn mehr als deutlich herausfühle. Ein solches Auftreten hatte man bisher auf keiner Konferenz erlebt. Der durch Austen Chamberlain so durchaus verwöhnte Briand war wie vor den Kopf geschlagen und die ganze französische Presse tobte wie besessen. Hatte man erst geglaubt, der an zwei Stöcken mühsam sich fortbewegende Yorkshireman Snowden mit den harten Gesichtszügen wolle nur blauen Dunst vormachen, dann wußte man jetzt, daß die Sache bitterer Ernst war. Glaubte man erst, der Schatzkanzler tanze aus der Reihe, dann wurde man durch das Telegramm Mac Donalds aus Portsmouth belehrt, daß die neue englische Regierung in der Tat einen Frontwechsel vorgenommen habe, und daß der Wind aus einem anderen Loch pfeife.

Gleichzeitig kam der Frontwechsel gegen Amerika. Auch das ließ Paris aufhorchen. Es war Mac Donalds erstes und eigenes Werk, fast am Tage seiner Thronbesteigung den Draht nach Amerika wieder anzuknüpfen, und von Amerika kam ein promptes Echo. Man erinnert sich, wie eilig die Sache betrieben wurde, man erinnert sich besonders der eiligen Reise des neuen amerikanischen Botschafters General Dawes, der, kaum auf englischem Boden angekommen, mit Extrapost nach Portsmouth (dem Wohnort Mac Donalds) hoch oben in Schottland jagte, um Mac Donald die volle Zustimmung des Präsidenten Hoover zu überbringen. Auch dieser Teil der neuen britischen Politik richtet sich gegen Frankreich, denn er macht dem Muddel, den die Regierung Baldwin in der Frage der Flottenrüstung angerichtet, und der die Amerikaner in Entrüstung gegen England verlegt hatte, ein Ende. Endergebnis: Das an Frankreich gefesselte England hat sich von seinen Fesseln freigemacht und es hat Rückendeckung bei Amerika gefunden.

Dazu kommt die kluge Handhabung der Politik gegenüber Moskau. Bei den Wahlen hatte Mac Donald den Wählern versprochen, die diplomatischen Beziehungen wieder aufzunehmen, und der erste Akt Arthur Hendersons, des neuen Staatssekretärs des Aeußern, war denn auch eine Note an Moskau, die den Wunsch ausdrückte, es möge eine verantwortliche Persönlichkeit nach London senden, mit der über die Wiederaufnahme der Beziehungen verhandelt werden könne. Damit hatte Mac Donald sein Wort eingelöst, aber er hatte andererseits den Fehler vertrieben, der ihn im Jahre 1924 das Regiment gekostet hat. Freundschaft mit Sowjetrußland, Freundschaft mit den Kommunisten ist keineswegs populär beim englischen Volke, bei der großen Partei der politisch nicht Organisierten, die bei den Wahlen den Ausschlag gibt. Darauf hatte Mac Donald diesmal kluge Rücksicht genommen, und während Moskau des sicheren Glaubens war, eine Arbeiterregierung in England müsse bedingungslos den Frieden mit der Sowjetunion schließen, erlebte es zu seinem Erstaunen und zu seiner Entrüstung, daß das alte Freundespaar Mac Donald und Henderson sehr scharfe Bedingungen stellte. Erst müsse Rußland sich verpflichten, denjenigen Engländern, die bei der Revolution und nach der Revolution ihr Eigentum in Rußland verloren hätten, Entschädigung zu gewähren, wenigstens diese Entschädigungspflicht anzuerkennen; dann müsse es ein zuverlässiges Unterpfand geben, jede umstürzlerische Propaganda in England und im britischen Weltreich — Indien! — zu unterlassen. Erst wenn diese Bedingungen von Moskau erfüllt seien, könne ein Sowjetbotschafter in London einreisen und ein britischer Botschafter nach Moskau entsandt werden. In Moskau war man sprachlos. Zuerst natürlich das übliche Schimpfen und Toben, und dann begann man allmählich einzusehen, daß die Arbeiterregierung von 1929 nicht die Arbeiterregierung von 1924 ist. Sie ist alles andere als Moskau willfährig, sie stellt Bedingungen, die sich nicht wesentlich von denjenigen unterscheiden, zu denen auch die konservative Regierung bereit gewesen wäre, den Draht nach Moskau wieder anzuknüpfen, und wenn Moskau das so heißbegehrte Geld der Londoner Banken besehen will, muß es die Forderungen Mac Donalds erfüllen. So hat auch in dieser wichtigen Frage die Arbeiterregierung sich im Innern befestigt.

Wie muß sich Deutschland zu diesen Dingen stellen, die wir als eine Etappe, als einen wahrscheinlichen Wendepunkt in der Geschichte unserer Zeit ansehen? Seine Lage ist nicht allzu schwierig. Es ist direkt an dem Verhältnis Englands zu Frankreich nicht beteiligt. Es kann sich auf die Rolle des beiden Seiten freundlichen Beobachters beschränken. Ganz falsch wäre es, den Vermittler spielen zu wollen, noch falscher, für den einen oder den anderen Partei zu ergreifen, oder auch nur den Anschein zu erwecken, als ob seine Sympathien hierhin oder dorthin neigten. Wir dürfen nicht — und dazu haben wir auch keine Ursache — den Dritten, der sich freut, spielen. Klug abwarten ist die Politik, die wir betreiben müssen. Ganz sicher werden diese Ereignisse, diese Wendungen für unser Schicksal von Belang sein. In der Hauptsache auf lange Sicht, auf weite geschichtliche Entwicklungen hin. Wie sie sofort wirken, wie sie im Haag die Lebensfragen Deutschlands beeinflussen werden, darüber werden wir wohl bald klar sehen.

So viel ist aber sicher, daß durch die neue englische Regierung eine nicht unbeträchtliche Wendung in der Weltpolitik eingetreten ist.

An der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung

VI. Sozialer Aufstieg und Bildung

Der gesunde demokratische Zug, der durch jede Gesellschaftsordnung gehen soll, besteht in der Möglichkeit des Aufstieges der Tüchtigen in die höheren Schichten und der Allerfähigeren in die Führerschicht. Eine befriedigende Gesellschaft ist nur möglich, wenn die wahrhaft Besten die Führung in die Hand nehmen und wenn kein Druck einer tüchtigen, aufstrebenden, aber künstlich niedergehaltenen Schicht vorhanden ist, der das Gebäude der Gesellschaftsordnung von unten her zu sprengen droht.

Auf dieses gesellschaftswissenschaftliche Gesetz wurde in meinem letzten Aufsatz ebenso hingewiesen wie auf die Tatsache, daß entscheidend für die Befähigung zum Aufstieg eine ganze Reihe von Umständen sind, die zusammen treffen müssen, um die Voraussetzungen eines gesunden Aufstieges zu erfüllen. Es muß immer wieder betont werden, daß das schnelle Emporkommen einzelner besonders vom Glück begünstigter oder genial begabter Menschen nicht die gesellschaftliche Regel bildet. Es sind Ausnahmen, die in allen Gesellschaftsordnungen und zu allen Zeiten möglich waren. Männer, die eine Laufbahn ähnlich der Mussolinis zuzeichnen haben, gab es im Altertum, im Mittelalter und in der Neuzeit. Sie setzten sich in der katholischen Kirche ebenso durch wie in Monarchien und Republiken. Gewiß mögen revolutionäre Zeitläufe solche Erscheinungen begünstigt haben. Grundsätzlich aber ist die Entfaltung solcher Ausnahmen unter allen geschichtlichen Umständen möglich. Kein wahrer Dichter ist deshalb etwa nicht zum Dichter geworden, weil mißliche Vermögensverhältnisse ihm den Zugang zu notwendigen Bildungsgütern versperrt hätten. Der überwiegend größere Teil unserer Geistesheroen stammte aus allerbescheidensten wirtschaftlichen Verhältnissen und kam sehr oft aus dem Zustande materieller Not nie heraus.

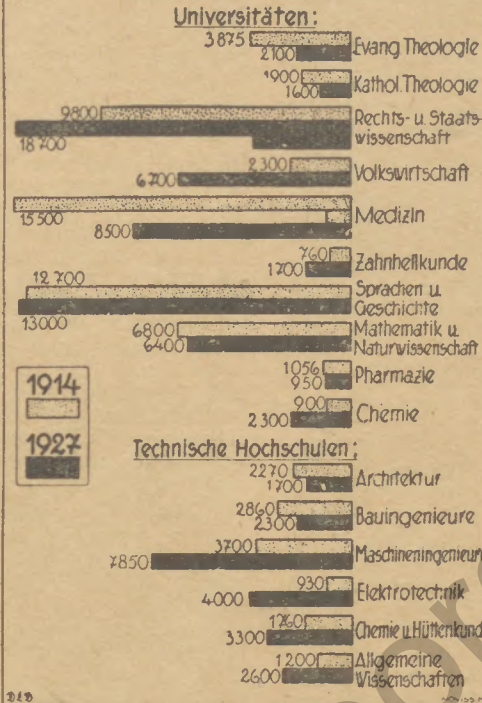
Diese Ausnahmeerscheinungen sollen hier nicht berücksichtigt werden. Unter sozialem Aufstieg verstehe man vielmehr das langsame, generationsweise Nachrücken tüchtiger Familien in höhere Schichten; ein allmählicher Ausleseprozeß, bei dem, von unten nach oben, entstehende Lücken ausgefüllt werden. Wie diese Lücken eben sich bilden, wird an anderer Stelle dargelegt werden. Die soziale Einstellung der Gegenwart, die grundsätzlich vollkommen richtig ist, neigt nun dazu, den sozialen Aufstieg gewissermaßen als Menschenrecht jedes einzelnen zu fordern. Hier spielt die in einem früheren Aufsatz von mir behandelte Anschauung, die das Wohl des einzelnen über das der Gesamtheit stellt, eine verhängnisvolle Rolle. Es ist nämlich nicht so, als ob der Aufstieg des einzelnen eine Forderung sei, deren Erfüllung vom guten Willen der Gesellschaft oder von der Gesellschaftsordnung abhängig

ist. Das Gemeinschaftsleben unterliegt vielmehr ganz bestimmten gesellschaftlichen Gesetzen, unter denen sich der Aufstieg leicht oder schwer, rascher oder langsamer, auf viele oder wenige erstreckend, vollzieht. Man braucht z. B. nur die verschiedenartigen sozialen Verhältnisse Amerikas und Deutschlands in Vergleich zu ziehen,

um zu begreifen, wie unendlich viel leichter der soziale Aufstieg in Amerika als in Deutschland sein muß. Nicht, als ob man in Amerika nicht tüchtig arbeiten müßte; vielmehr sind die Arbeitsbedingungen meist härter, und das Leben stellt dort jeden einzelnen auf sich selbst und zertritt den Schwachen mitleidslos. Aber ein großes, reiches, in der Entwicklung begriffenes Land hat eben andere Aufstiegsmöglichkeiten an das es bewohnende Volk zu vergeben als das viel kleinere, dichter bevölkerte und an Bodenschätzen ungleich ärmere Deutschland. Ein machtloses Land wird seinen Bewohnern nicht die Aufstiegsmöglichkeiten bieten können, wie ein mit voller Machtülle ausgestattetes. Die Tributszahlungen, welche zurzeit wieder das deutsche Wirtschaftsleben auf das schwerste einengen, bieten für diese Behauptungen einen Beweis, der auch der geringsten Einsicht begreiflich ist. Dazu kommen Fragen der sozialen Schichtung. Ein großstädtisches Land wird immer einen Ueberschuß an hochgebildeten Kräften hervorbringen und deshalb den Aufstieg in die sogenannten gebildeten Schichten nicht in dem Maße ermöglichen können wie Agrarländer, in welchen die überwiegende Mehrzahl der Kinder den angestammten bauerlichen Beruf ergreifen. Länder mit Kolonien können gewisse unternehmungsfreudige Menschen, die jedes Volk hervorbringt, für die Erschließung eines Kolonialgebietes einsetzen. Eingeeengte, gebietsarme Völker wie das deutsche werden von diesen mitunter abenteuerlichen Elementen in der inneren Politik gestört; aufbaufröhliche Kräfte kehren sich auf diese Weise in ihr Gegenteil um. Aus diesen wenigen Beispielen wird klar, wie sinnlos es ist, von einem Recht auf sozialen Aufstieg in der Bevölkerungsgemeinerung auf den Einzelmenschen zu reden. Umgekehrt erfährt der Leser, wie abhängig das Schicksal des einzelnen von den Verhältnissen ist, in die er hineingeboren wird, wie eng das Wohl jedes Menschen mit dem der Gemeinschaft, in welcher er lebt, verbunden ist.

Der verbreitetste Aberglaube unserer Zeit ist der, daß Bildung der Zauberschlüssel zum sozialen Aufstieg sei, daß er das sonst fest verschlossene Tor zum Erfolg allein öffne. Meist wird Bildung im Sinne von „Wissen“ verstanden. Diese Auffassung hängt mit dem humanistischen Bildungsideal, das jetzt seine größte Krise erlebt, eng zusammen und kann auf diesem knappen Raum nicht eingehend erläutert werden. Nur soviel sei gesagt, daß das Wort „Wissen ist Macht“ zu großen Trugschlüssen geführt hat. Denn in Wahrheit ist ja Bildung

Die Studierenden an den deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen 1914 u. 1927



Trotz des Anwachsens der Gesamtzahl der Studierenden an den deutschen Hochschulen gibt es noch einzelne Studienfächer, in denen der Nachwuchs geringer ist als vor dem Krieg (evangel. und kath. Theologie, Medizin, Architektur und Bauingenieurwesen). Allerdings sind die Berufsaussichten hier deswegen nicht allgemein besser als in anderen Berufen. Besonders überfüllt ist das Studium der Chemie, der Rechts- und Staatswissenschaft und Volkswirtschaft, der Elektrotechnik und des Maschinenbaues.

werden. Nur soviel sei gesagt, daß das Wort „Wissen ist Macht“ zu großen Trugschlüssen geführt hat. Denn in Wahrheit ist ja Bildung

Kameradschaft üben - hilft Unfälle verhüten!

Der Malefizfuchs und das Malefizglück

Eine Geschichte von Kartenspiel und Lotteriegewinn, von menschlichen und absonderlichen Dingen.

Von — er.

(Nachdruck verboten.)



Es hat eine Zeit gegeben, da galt mir Ludwig Brunner, der damals auf der Hütte im Nachbardorf arbeitete, durchaus nicht als lieber Freund. Lang und derb geratener Elsfässer, hatte er bei der Garde gedient, dabei des Schreiners Leni kennengelernt, die aus unserm Dorf stammte und etwa ein Jahr lang bei einer Herrschaft in Potsdam in Stellung gewesen war. Nach beendeter Militärdienstzeit kehrte er nicht in seine Heimat zurück, sondern er blieb eben der Leni wegen in unserm Dorf hängen. Die Leni aber galt als das allerhöflichste Mädel im Umkreis von einhundertundfünfzig Kilometer. Dazu hatte sie es mir dermaßen angetan, daß ich ernstlich zu leiden begann

an jenem komischen Auswuchs, den man Stielaugen nennt. Doch der Ludwig Brunner heiratete die Leni vom Fleck weg. Sie wurde seine Frau und später Mutter seiner drei Kinder. Als das dritte Kind geboren wurde, stellte ich lachlich fest, daß der komische Auswuchs langsam im Absterben begriffen war. Der Eindruck, der Ludwig Brunner habe mein eigenes Schicksal verpfuscht, der ist mir freilich noch ein halbes Menschenalter lang geblieben.

Ludwig Brunner, der Schmeltzer, blieb nicht in unserer Gegend. Als, so um das Jahr 1908, seine bei Pechelbrunn im Unterelsaß behelmten Eltern rasch hintereinander starben und ihm, dem einzigen Sohn, ein kleines Haus nebst Garten und Feld hinterließen, überließ er mit seiner Familie nach dort hin. Bald mußte er jedoch feststellen, daß er trotz des allgemeinen wirtschaftlichen Gedeihens des Reichslandes Elsaß-Lothringens eigentlich einen recht schlechten Tausch gemacht hatte; statt des vormals gesicherten Lohnes verfügte er nun über ein bedenklich schwankendes Einkommen und sah sich von ernstlichen Sorgen heimgesucht. Schon nach kaum einem Jahr trug er sich mit dem Gedanken, wiederum in das Ruhrgebiet überzusiedeln.

Da schrieb ihm zu seiner großen Freude ein einstiger Vorgesetzter, daß ein Ruhrindustrieller im Lothringischen eine Hütte errichten lasse zur Ausbeutung der dortigen Erzvorkommen. Wenige Monate später sah sich Freund Ludwig Brunner daselbst als Schmeltzer angestellt. Seine Wohnung im Elternhause bei Pechelbrunn behielt er bei und fuhr jede Woche einmal zu seiner Familie.

Im Kosthaus machte er die Bekanntschaft mit Jacques Fournier. Der zweite „Geld“ dieser Geschichte stammte aus französisch-Lothringen und arbeitete ebenfalls auf der Hütte. Er war ledig und leichtsinnig, tüchtig, aber unwillig, hinterlistig und frech und ging mit Vorliebe darauf aus, seine Mitmenschen auszunutzen. Seine angeborene Verschlagenheit, die von der bieder alemannischen Art des Brunner kraß abwich, kam ihm bei seinen unruhlichen Absichten sehr zu nützen. Auf der Hütte selbst fand Jacques Fournier angesichts der von den Werktätigen geübten Selbstdisziplin allerdings wenig Gelegenheit zur Uebertölpelung seiner Kollegen, desto reichlicher aber nach Feierabend. Vor allem erwarb er sich einen fragwürdigen Ruf durch seine überaus geschickten Kniffe beim Kartenspiel. Im Kosthaus, in dem auch bescheiden möblierte Zimmer vermietet wurden, wohnte Ludwig Brunner mit Jacques Fournier Tür an Tür.

E einmal brachte der Welsch-Lothringer, der sich in den freien Tagen stundenlang im Walde herumtrieb und sich dort viel mit Drahtschlingen zu schaffen machte, einen etwa zwei Monate alten Fuchs mit ins Kosthaus. In einer großen Kiste im Hof richtete er dem Gefangenen eine dürftige Behausung ein. Aber wenn Ludwig Brunner sich nicht oft des armen Meisters Reinecke angenommen hätte, so wäre er wohl bald eines elendigen Hungertodes gestorben. Schließlich machte er dem unsympathischen Werkkollegen darob Vorwürfe. Der lachte ihm frech ins Gesicht. „Wenn du willst ihn haben, so mach ihn mit dir ein Spiel für zwei Mark.“

Brunner überlegte kurz den Vorschlag. Er spielte zwar selten Karten und dann niemals um Geld, sondern allenfalls um einen Trunk. Aber: hm! Vielleicht konnte er doch einmal sein Glück probieren? Vielleicht war es ihm hold? Das wäre! Die beiden Jungen daheim und sein Mädchen, denen er schon oft von dem Fuchs erzählt hatte, die würden, bräute er ihnen den roten Schelm nach Hause, vor Freunden sicherlich aus Rand und Band geraten! So willigte er ein.

Fournier mischte die Karten. Wer die weißen Stiche machte, sollte gewinnen: er zwei Mark, oder andernfalls der Brunner den Fuchs. Der Lothringer gewann. Sein Partner ging ein zweites Spiel



viel mehr als Wissen oder gar Schulwissen! Ursprünglich — zu Beginn des Aufklärungszeitalters — spielte ja auch die Charakter-, Willens- und Seelenbildung eine ausschlaggebende Rolle. Unsere seelenlose Zeit hat aber von diesem Bildungsideal nur noch den Hunger nach Wissen übriggelassen, und auch er ist seiner edelsten Eigenschaft heute entkleidet; denn meist will man nicht mehr Wissen um der Wahrheit willen erringen, sondern der Macht, des Erfolges halber.

Unterjochen wir einmal kurz alle jene Umstände, die geeignet erscheinen, einem Menschen zu sozialem Aufstieg zu verhelfen. Die äußere Umwelt, die Gunst der Verhältnisse, das persönliche Glück sollen bei dieser Betrachtung außer acht gelassen werden, es handelt sich vielmehr nur um persönliche Eigenschaften. Da ist nun zu sagen, daß der entscheidende Umstand, der einen Menschen zur Höhe zu führen vermag, sein Charakter ist. Der Charakter setzt sich zusammen aus der Veranlagung und aus den durch Erziehung erworbenen Eigenschaften. Die Veranlagung ist blutmäßiger Art, also abhängig von Rasse, Volk und Familie. Die charakterliche Erziehung erfolgt in der Hauptsache durch Einflüsse der Eltern und der Umwelt, in zweiter Linie — aber schon viel schwächer — durch die Schule, und endlich in Form einer gewissen Selbsterziehung, die jeder einzelne Mensch in stärkerem oder schwächerem Maße an sich vornimmt und die ihrerseits wieder abhängig ist von dem Rüstzeug, das Veranlagung und Erziehung ihm auf den Weg gegeben haben. Hier ist auch die Stelle, wo erworbenes Wissen wohlfruchtbar wirken kann. Ist aber ein Mensch charakterlich schwach, so kann selbstverständlich das dann späterhin von ihm selbst erworbene Wissen genau so zu seinem Charakterzerfall führen. Dies ist besonders dann möglich, wenn ein Mensch nicht die notwendige Kritik besitzt, wertvolles Wissen vom schädlichen zu unterscheiden.

Heute stehen wir nun am Ende einer Zeit, die das Wissen maklos überschätzte. Zum Teil ist es ehrliche Achtung vor dem sogenannten „gebildeten Menschen“, welche diese Ueberschätzung hervorgerufen hat. Man glaubt in breiten Kreisen des Volkes, daß der Besuch höherer Schulen, der Erwerb akademischer Grade schon allein einen Menschen zu einem als Ideal vorzuziehenden vornehmen und edlen Menschen. Dies ist selbstverständlich ein Irrtum, da gerade diese Eigenschaften in der Hauptsache durch Veranlagung oder Erziehung und nicht durch den Schulbildungsprozeß entstehen. Andere wiederum sind geblendet durch akademische Titel und eine gewisse äußere Haltung und glauben, diese Dinge würden zu einer gesellschaftlich führenden Stellung verhelfen. Die Zahl unserer Akademiker ist aber viel zu groß, die Auslese auszuwählen, als daß heute noch von einer gesellschaftlichen Vorzugstellung des Akademikers gesprochen werden könnte. Die große Masse der Akademiker sind nichts anderes als besonders qualifizierte Lohnarbeiter. Erst aus ihrem Kreise bildet sich eine kleine Schicht der Auserlesenen, die zu wirklichen Führerstellungen emporsteigen. Es ist aber keineswegs gesagt, daß ihnen dieser Aufstieg wegen ihrer besonderen Vorbildung gelinge. Denn wir haben ebenso viele Nichtakademiker, die sich genau so durchsetzen und gleichwertige Leistungen aufzuweisen haben. Es handelt sich eben hier um die wirklichen Führernaturen, denen zwar eine qualifizierte Vorbildung große Dienste erweist, die aber wahrscheinlich auch ohne die übliche akademische Laufbahn sich das notwendige Wissen angeeignet hätten oder kraft ihrer Charakterstärke in führende Stellen aufgerückt wären.

Hiermit eng zusammen hängt das sogenannte Berechtigungswesen. Gewiß geht es ohne Prüfungen und bestimmte Normungen überall dort, wo ein Massenbetrieb in irgendeiner Form herrscht, nicht ab. Aber das Berechtigungswesen ist dann ungefund, wenn es nicht mehr dazu dient, in gewisse Stellen besonders vorgebildete Menschen einzurücken zu lassen, sondern wenn es umgekehrt als die Schwelle für bevorzugte Posten betrachtet wird, wenn also nicht mehr die Leistung das Entscheidende ist, sondern die bevorzugte Stellung. Dann werden tüchtige Menschen, die auch ohne Berechtigungsschein eine höhere Stellung ausfüllen könnten, künstlich ferngehalten und umgekehrt die Mittelmäßigkeit dazu verleitet, nur die Berechtigung zu erringen und dann jedes Weiterstreben aufzugeben. Das Berechtigungswesen hat aber noch viel größere Nachteile und Gefahren. Auf Grund der oben als verhängnisvoll bezeichneten Neigung, jedem ohne weiteres das Recht zum Aufstieg zuzubilligen, werden die Prüfungen allgemein erleichtert, damit die

Berechtigungen in möglichst breitem Ausmaße von möglichst vielen errungen werden. Die Folgen dieses Verfahrens bezeichnet der jetzige Zustand: eine Unmenge von Kindern werden auf Mittelschulen geschickt, künstlich hindurchgeschleppt und bevölkern die Universitäten. Tüchtige Eltern sparen sich die Studiengelder vom Munde ab und glauben an eine glänzende Zukunft ihrer Kinder — so lange, bis sie zu ihrer Enttäuschung entdecken müssen, daß der Sohn schon auf halbem Wege scheitert oder nach mühsam bestandenen Prüfungen das kümmerliche Dasein eines ewig unzufriedenen „akademischen Proletariats“ führt. Eine Universitätsprofessur schwebt vor, und ein schlechtbezahlter ewiger Assistentenarzt ist das Ende. Ein glänzender Verteidiger war das Wunschbild, und das Ende ist ein halber Winkeladvokat. Der zukünftige Bankdirektor wird zum bescheidenen Schalterbeamten. Das alles sind alltägliche Erscheinungen, deren Gesicht um so tragischer wirkt, als lange Jahre der Stellenlosigkeit, der Unzufriedenheit oder gar revolutionären Sichaufbaumens dem Sichbescheiden vorangegangen sind.

Es ist eben einmal ein eisernes Gesetz, daß ein Volk charakterlich und in seiner Sachausbildung nicht hoch genug gezüchtet werden kann; daß aber umgekehrt die Zahl der Führerstellungen immer eine begrenzte bleiben wird und nicht mehr Menschen zu solchen Führerstellungen herangebildet werden sollen, als der soziale Organismus ertragen kann. Denn die heutige Entwicklung bringt auch schwere bevölkerungspolitische Gefahren mit sich: tüchtige Eltern mit einem gefundenen Erbgut verzichten auf eine zahlreiche Nachkommenschaft, um ein einziges oder wenige Kinder „möglichst viel werden zu lassen“. Diese sorgsam gehegten Früchte sind dann meist hohl und werden unzufriedene Menschen, weil ein Volk einfach nicht aus lauter Führern bestehen kann! Das wertvollste rassische Erbgut geht so verloren. Andererseits aber sterben die handarbeitenden Schichten aus und werden ersetzt durch fremdbörsliche Einwanderung, insbesondere Slaven, die eine höhere Geburtenziffer aufweisen. Es entsteht dann eine nationale Minderheit, die den Boden beackert und die schwere Handarbeit tut. Überall, wo dies aber der Fall war — zahlreiche Kulturen sind auf diese Weise zugrunde gegangen — verdrängt am Ende die fremdbörsliche Handarbeitende Schicht die gebildete Oberschicht. Die Geburteneinschränkung verbessert auch keineswegs die Qualität des Volkes. Denn gerade die tüchtigen, sich emporarbeitenden Schichten wollen den allzu raschen Aufstieg „des Sohnes“ erzwingen und schränken deshalb die Geburten ein. Die Folge ist eine dauernde Qualitätsverschlechterung im Erbgute des Gesamtvolkes.

Soll diese verhängnisvolle Entwicklung gehemmt werden, so brauchen wir ein neues Bildungsideal, das nach der sittlich-erzieherischen und nicht nach der rein wissenschaftlichen Seite hinneigt. Unser ganzer Schulaufbau mit seinem Berechtigungswesen gibt heute nicht mehr den gerechten Maßstab für den sozialen Aufstieg. Die echte Bildung verflacht, die Zusammensetzung unserer Gesellschaft ist falsch und bedroht das Volk in seiner biologischen Existenz. Es ist deshalb an der Zeit, unsere Vorstellungen über Erziehung und Bildung einer Nachprüfung zu unterziehen und sie auf ihre Richtigkeit zu untersuchen. Der nächste Aufsatz will einen Versuch in dieser Richtung machen.

Wußten Sie das schon?

Fliegende Fische können fünf Meter hoch aus dem Wasser schnellen und bis zwölf Meter weit fliegen.

Die Haubenlerche ist erst im neunzehnten Jahrhundert aus Asien nach Deutschland gekommen.

Die Sterblichkeit der Negerrasse in Nordamerika ist fast doppelt so groß wie die der Weißen.

Die Scheiben in indischen Bahnwagen sind meistens aus blauem Glas.

Die französische Flotte an Kriegsflugzeugen besteht heute aus rund 3000 im Dienst befindlichen Flugzeugen.

Verzichte nicht aus Bequemlichkeit auf Sicherheit!

ein: vier Mark gegen den Fuchs! Wiederum war das Glück dem Brunner untrennbar. Unselbige Leidenschaft bemächtigte sich seiner. Abermals verdoppelte er den bisherigen gesamten Einsatz: zwölf Mark oder den roten! Weil aber der Welsch-Lothringer unter anderem das Kunststück fertigbrachte, mit geschlossenen Augen die vierfache Wette zu schlagen, fielen auch diesmal die Karten zu seinen Gunsten. Brunner wuschte sich den Schweiß von der Stirn, knurte in sich hinein und rechnete „zwei und vier und zwölf gleich achtzehn Mark!“ Er zählte den Rest seiner Barschaft nach — fünfzehn Mark! Aber in der Seitentasche des Gelbbeutels lag noch ein Los der Meßer Dombau-Lotterie! „Ach, heute noch einmal!“ leuchtete er. „Fünfzehn Mark und das Los. Es hat drei Mark und dreißig Pfennige gekostet. Die Ziehung ist übermorgen. Nimmst du an — gegen meinen bisherigen Verlust und den Fuchs?“ Der andere kniff ein Auge zu. „Gut, ich spiele darum“, sagte er und stellte lauernd seine Bedingung: „Aber mit einer anderen Kartenpartie.“ Brunner nickte und brütete verdrossen vor sich hin, derweil Fournier tat, als lasse er sich von der Kostgeberin ein anderes Spiel geben. In Wirklichkeit vertauschte er das erste mit einem zweiten, das er in der Rocktasche bereitgehalten hatte. Dessen höchste Trümpfe waren — mit Modellfischen gekennzeichnet! So ging begreiflicherweise auch diese Partie und damit der Rest der Barschaft sowie das Los dem Geprüllten verloren. Mit schweren Schritten verließ er das Lokal und tappste hinauf auf seine Dube.

Zwei Tage später kam der Zigarrenhändler, bei dem er das Los gekauft, noch am späten Abend ins Koffhaus zu Ludwig Brunner. Er war sichtlich in freudiger Erregung. „Denken Sie sich“, rief er dem Schmelzer zu, „das Los der Meßer Dombau-Lotterie, das Sie bei mir gekauft haben, ist mit fünftausend Mark herausgekommen. Ich gratuliere!“ Brunner stierte den Mann an, als sei der oberer Teil seines Gehirns. Dann schob er ihn wortlos beiseite und verließ das Haus. Erst nach langer selbstbesinnlicher Wanderung kehrte er spät in der Nacht zurück. Ueber die Vorgänge, die er draußen gefaßt, hat er nie zu andern gesprochen, wohl aber von dem zweifelhaften Trost: das Los hätte ganz bestimmt nicht gewonnen, wenn er und nicht der andere es gehabt hätte, der andere, der beim Spiel sicherlich mit dem Teufel in einem Vertragsverhältnis stand.

Als er sich am folgenden Morgen zur Arbeit begeben wollte, stieß er im Hof beinahe mit dem total betrunkenen Welsch-Lothringer zusammen. Er wich ihm aus. Doch als er sich unwillkürlich nach ihm umsah, wurde er gewahr, daß Fournier, bewaffnet mit einem Beil, auf die Kiste zuschritt. Mit zwei Sähen war er neben ihm.

„Ich schlaße das Fux lautti!“ verteidigte sich der Bursche, als ihn Brunner das Beil entriß. „Ich sein ein reicher Mann! Ich nix mehr Fux! Ich Auto und Wein!“ Brunner rebete ihm begütigend zu. Trotzdem er erst vor kaum zwei Tagen allen Füchsen Feindschaft geschworen hatte, ging eine sonderbare Umwandlung in ihm vor. Dekt konnte er vielleicht zur Freude seiner Kinder doch noch den roten bekommen, der ihn um so unabhäufig viel Geld gebracht hatte. „Daß den Fuchs mir, Fournier“, rebete er auf ihn ein.

„Non, non“, leiste der Betrunkene, „das Fux machen eine feine Pelz für meine neue Schack!“

„Netter Pelz!“ spottete Brunner spekulierend. „Dem gehen ja schon zu Lebzeiten die Haare aus! Außerdem ist das junge Vieß zu einem Pelz für deinen sicher vollbusigen Schack viel zu kurz. Gib mir doch den Malefiz-Fuchs. Ich habe ihn dir ja teuer genug bezahlt.“ „Non!“, meinte der Welsche endlich. „Du sein eine noble Kerl. Und ich sein auch eine noble Kerl. Nimm dir das Fux!“

So wechselte Meister Reineke seinen Besitzer. Aber damit ist unsere Geschichte keineswegs zu Ende, im Gegenteil: sie beginnt erst jetzt recht interessant zu werden. Jacques Fournier hat sich seinen Lotteriegewinn auszahlen lassen und ist nie wieder auf der Hütte gesehen worden. Ludwig Brunner brachte den Fuchs seinen beiden Buben und seinem Töchterchen. Die Kinder begrüßten den neuen Spielkameraden mit unendlichem Radau. Er baute ihm einen Stall neben dem der Kaninchen. Auf der anderen Seite des neuen Stalles befand sich in etwa fünf Schritte Entfernung die niedere Mauer, die den Hof vom Garten und Feld trennte. Zwischen Stall und Mauer lag allerlei Gerümpel, so wie es wohl von Großmutterns Zeiten her dort hingeworfen worden war. Zu etwas anderem eignete sich die Ecke kaum, denn dicke Bretter bedeckten hier einen alten Brunnen, dessen Wasser — so hatte Brunners Vater ihm oft erzählt — schlecht und vollkommen ungenießbar geworden war. Das Mauerwerk des Brunnenschachts sollte übrigens in dessen oberem Teil zusammengefallen sein.

Der Malefizfuchs schien sich in seiner neuen Behausung ordentlich heimisch zu fühlen. Er gebieh, klieb allerdings, wie sich das für seine Art geziemt, schlant und sehnig. Den Buben fraß er aus der Hand; doch nach und nach schien ihn die Sehnsucht nach der Freiheit in der Wildnis zu packen. Dann bellte er kurz und heiser und machte die tollsten Luftsprünge.

Als Ludwig Brunner wieder einmal des Samstags nach Hause fuhr, empfingen ihn seine drei Kinder am Bahnhof mit großem Wehgeheul und klagten, daß der Fuchs seit einem Tag verschwunden sei durch ein tiefes Loch, das er in den Boden gegraben hatte. Er tröstete die jammernde Gesellschaft und versprach, am andern Morgen nach der Frühmesse dem Ausreißer nachzuspüren.

Bei dieser Arbeit standen ihm die Kinder eifrig zur Seite. Der Fuchs hatte sich nach dem Brunnenschacht hin einen unterirdischen Ausweg verschafft. Das Gerümpel wurde aus der Ecke geräumt, die Bohlen hochgehoben. Etwa ein halbes Meter unter dem Niveau des Hofes mündete das Loch, das der Fuchs ausgescharrt hatte, in den Schacht. Aber von dem Flüchtling selber sah man keine weitere Spur. „Der ist sicher in den Brunnen gefallen“, meinte der Vater. So befestigte er zwei große Haken und einen schweren Stein an einem langen Seil und ließ sie in die von widerlichen Gerüchen angefüllte Tiefe hinunter. Nach wiederholten Versuchen zog er tatsächlich den erstickenen Fuchs

20 000 Stück Faltboote auf den Markt gebracht hat, so sind demgegenüber die Unglücksfälle auf dem Wasser verschwindend gering, zumal meistens die Verunglückten noch sogenannte „Sonntagspaddler“ (Nichtschwimmer mit Kragen, Krawatte und vollem Anzug im Boot sitzend) sind.

Die Abmessungen eines Faltbootes bewegen sich in gewissen Grenzen. Die gebräuchlichsten und in vielen Jahren bewährten Maße sind für ein Zweifischerfaltboot: Länge 5,20 Meter, Breite 0,75 Meter bis 0,90 Meter. Die schmalen Boote (0,75 Meter breit), sind natürlich in bezug auf Schnelligkeit den breiteren vorzuziehen, jedoch haben sie den Nachteil, daß sie im Vorder- und Hinterteil einen kleineren Stauraum, der auf einer Ferienwanderschaft nicht groß genug sein kann, gegenüber den 0,90 Meter breiten Booten, besitzen. Ein Einfigerfaltboot hat eine Länge von 4,20 bis 4,50 Meter und eine Breite von 0,65 bis 0,80 Meter. Die angeführten Boote besitzen eine sehr große Tragfähigkeit, zumal wenn auch die Konstruktion, Verarbeitung sowie die Qualität der Holzspanen und der drei- bis sieben-schichtigen Gummihaut einwandfrei sind. Beispiele sieht man im zweiten Bilde. Ein Zweifischerfaltboot von 0,90 Meter Breite hat etwa 320 Kilogramm und ein Boot von 0,75 Meter Breite etwa 260 Kilogramm Tragfähigkeit. Es kann also ohne Bedenken jeder noch so korpulente Herr oder jede Dame den gesunden Faltboot-



Faltboote auf dem Niederrhein — rechts im Vordergrund ein 0,75 Meter breites Faltboot

sport, das idyllische Wasserwandern, das Licht-, Luft- und Sonnenbaden im Faltboot, betreiben. Die kleinen Bötchen auf den Wellen des zeitweise „ruhigen“, oft auch stürmischen „Bater Rhein“ sind keine Seelenverkäufer, sondern konstruktiv fein durchgebildete, in großen Stürmen und Wellen langjährig erprobte Sportboote von genügend großen und bequemen Abmessungen, denen man seine Freizeit und Urlaubswochen unbedingt anvertrauen kann.

W. Dietrich, sportlicher Leiter der Hamborner Kanuvereinigung e. V.

Familienausflug des M. G. V. August Thyssen-Hütte, Hamborn (Mit zwei Aufnahmen von Roth, F.T.M.)

Als Ziel des diesjährigen Familienausfluges hatte der Verein den bekannten Kurort Alpen gewählt. Etwa 120 Personen waren der Einladung gefolgt. Mit kluger Vorsicht hatte die Reichsbahn auf Veranlassung des Vereins die Wagenzahl für die Hin- und Rückfahrt vermehrt, so daß eine Überfüllung der Abteile vermieden wurde. In Alpen war ein Gartenrestaurant mit Spielwiese und Regelpark reserviert. Mit einer Besichtigung der Jugendherberge Burg Alpen nahm der Tag seinen Anfang. Für die Jugend ist hier etwas Vorbildliches geschaffen worden. Auf einer Anhöhe gelegen,



Auf der Spielwiese in Alpen



Die Teilnehmer im Gartenrestaurant

bietet die oberste Plattform der Burg einen herrlichen Rundblick über die ganze Umgebung. Sogar das Wahrzeichen Hamborns, der „Gaspott“, war mit bloßem Auge sichtbar. Stürmisch bejubelt von den jugendlichen Anhängern und sonstigen Besuchern trug der Chor einige Rheinlieder vor. Der Nachmittag wurde mit Regeln, Schießen, Eierlaufen und sonstiger Kurzweil ausgefüllt. Kinderbelustigungen mancher Art ließen auch bei den Kleinen keine Langeweile aufkommen und hochbeglückt konnte jedes Kind einen Preis in Empfang nehmen. Aber auch für die Damen war eine reichliche Anzahl Preise ausgesetzt und manchmal wurde um die Siegespalme recht hart gekämpft. Leider mußte um sechs Uhr schon zum Abmarsch geblasen werden. Zum Abschied ertönte nochmals das deutsche Lied. Eine gemütliche Nachfeier im Vereinslokale, wobei die gestiftete „Vereinsbowle“ ihre Runde machte, beschloß den harmonisch verlaufenen Tag. Von den zahlreichen Aufnahmen interessieren am meisten das Gruppenbild im Gartenrestaurant und die Kinderbelustigung auf der Spielwiese.

Die gefährliche Elektrizität

Es wird gesagt, daß wir im Zeitalter der Elektrizität leben. Aus diesem Grunde sollte jedermann ein wenig von ihren Gesetzen wissen und ihre Gefahren richtig einschätzen.

Elektrizität ist einer der sichersten Wege zur Erzeugung von Licht, Wärme und Kraft, wenn die Einrichtungen für ihren Gebrauch sauber angelegt und mit wirklicher Sorgfalt behandelt werden. Nichtsdestoweniger kommen fortwährend Feuersbrünste und ernsthaft Unfälle, zuweilen mit tödlichem Ausgang, vor, welche die Elektrizität als Ausgangspunkt haben.

Elektrischer Strom geht durch manche Stoffe mit Leichtigkeit. Sie werden gute Leiter genannt. Andere Stoffe sind schlechte Leiter, weil sie seinem Durchgang Widerstand entgegensetzen. Die meisten Metalle sind gute Leiter, während Glas, Porzellan, Faser, Schiefer und trockenes Holz Beispiele für schlechte Leiter sind. Der menschliche Körper ist ein ziemlich guter Leiter. Während der Strom durch den Körper geht, ist er fähig, einen heftigen Schlag zu verursachen, der zum Tode führen kann, wenn die Spannung hoch genug ist. Die Berührung der freiliegenden Enden der Drähte einer 110-Volt-Hauslichtanlage genügt oft, um einen Schlag zu bekommen, der mit dem Tode endigen kann.

Da ist eine ungewöhnlich wichtige Angelegenheit über Elektrizität ins Auge zu fassen: Der elektrische Strom geht von der Stelle, wo er erzeugt wird, durch einen Draht und kehrt durch einen anderen zurück, nachdem er den Motor oder die elektrische Glühlampe oder dgl. durchlaufen hat. Wenn in diesem Kreise irgendwo eine Unterbrechung stattfindet, wird kein Strom fließen, aber — und das ist jene wichtige Sache: In den meisten elektrischen Anlagen kann die Erde fast als einer der Drähte des Stromkreises angesprochen werden. Selbst wenn der Stromkreis durch die Drähte unterbrochen ist, kann ein bestimmter Teil des Stromes durch einen der Drähte und die Erde gehen.

Zur Veranschaulichung: Wenn jemand eine Hand an einen Wasserhahn legt, der natürlich durch die Wasserrohre mit der Erde verbunden ist, und er faßt mit der anderen Hand an das offene Ende eines Drahtes der elektrischen Lichtleitung, kann der Strom durch seinen Körper in die Erde gehen. Ueberlegt man dies ein wenig weiter, ist es nicht schwierig, zu sehen, daß, wenn z. B. einer der elektrischen Drähte in einem Lichtschalter das Metall der Wandplatte oder der Schale berührt, jemand, der mit einer Hand einen dieser Teile anfaßt, während die andere Hand irgendeinen metallischen Gegenstand berührt, der geerdet ist, einen Schlag erhalten wird. Man kann auch auf nassem Boden stehen, einen elektrischen Draht berühren und wird einen Schlag bekommen, weil die Feuchtigkeit den Boden zu einem guten Leiter gemacht hat. Aus diesem Grunde und um Kurzschlüsse zwischen stromtragenden Teilen zu vermeiden, sind die elektrischen Drähte, Befestigungsstellen und Einrichtungen isoliert. Isolierung bedeutet: Die Leiter, welche die Elektrizität tragen, mit nicht leitenden Stoffen zu bedecken, um sie so voneinander und von anderen Gegenständen zu trennen. — Schläge sind nicht die einzige Art von elektrischen Unfällen, von denen man sich vorzusehen hat, auch Stichflammen, die durch Berührung zweier stromführender Leiter entstehen, verursachen oft böse Brandwunden.

Sei nicht dein eigener Elektriker! Es muß immer ein zuverlässiger und erfahrener Elektriker die Leitung auswechseln und die Befestigungen und Verbindungen ausbessern. Feuersbrünste können verursacht werden durch Funken, die aus einer gebrochenen oder losen Verbindung herrühren oder von überlasteten Drähten. Das kann vermieden werden, indem man sorgfältig darauf achtet, daß nicht die Leitung mit zu großen Lampen belastet wird. Wenn die Sicherung, die zum Schutze der Leitung gegen Überlastung von der richtigen Stärke ist, wird sie bei Überlastung durchbrennen.

Mit 16 Jahren Musikmeisterin. Eine sehr junge Schülerin, die 16jährige Miß Jacqueline Townhand, Schülerin an der Königl. Musikakademie in London, gewann die Musikmeisterschaft von England und einen Preis in Höhe von 4000 Mark. Die Musikmeisterschaft ist alljährlich für Musikstudierende ausgeschrieben, diesmal wurden die Talente dieser jungen Schülerin belohnt.

Zahlen,

die die Zerstörung unserer Wirtschaft grauenhaft illustrieren

In Deutschland werden monatlich drei Millionen Wechsel präsentiert. Ein Drittel von ihnen geht zu Protest, so daß täglich für 23 000 Wechsel kein Geld vorhanden ist.

Täglich werden 90 000 Zahlungsbefehle geschrieben.

Täglich werden 35 000 Pfändungen vorgenommen.

Von diesen 35 000 Pfändungen sind 12 000 pro Tag fruchtlos. Als Folge der fruchtlosen Pfändungen werden täglich 8000 bis 10 000 Offenbarungseide geschworen. Davon allein in Berlin täglich 500 bis 700.

Kolonisieren erfordert Arbeit!

Den australischen Besitzern der ehemals deutschen Farmen im Mandatsgebiet Neu-Guinea scheint es nicht allzu gut zu gehen. Während sie im Jahre 1926 glaubten, daß Kokosnüsse von selbst wüchsen und Kopro ein leichtes und bequemes Auskommen gewährleiste, sind sie jetzt anderer Meinung geworden und die Klagen über schlechten Geschäftsgang hören nicht auf. Der Ruf nach Regierungshilfe ist allgemein. Überall hört man, zu Zeiten der Deutschen hätten die Dinge besser gelegen, und man meint damit den damals höheren Kopropreis. Die „Kaba-ul-Times“ hat eine andere Erklärung. Sie meint, in anderer Beziehung hätten damals die Dinge besser gelegen: „Der deutsche Pflanzler lebte auf seiner Plantage und überwachte persönlich alle Arbeiten. Wo findet man“, sagt das Blatt, „einen australischen Pflanzler auf seiner Plantage? Nie im Leben! Man findet ihn vergnüglich in Kaba-ul oder schwer arbeitend auf dem Dampfer zwischen Kaba-ul und Sidney. Kurz, man findet ihn überall, nur nicht auf seiner Plantage. Der deutsche Farmer hing an seinem Eigentum und sah nach dem Rechten. Und Pflanzler, die sich nicht um ihre Plantagen kümmerten, wurden schnell beseitigt, und das war recht so.“

Aus dem Reich der Frau

Das Gartenkleid als Haus- und Ferienkleid



Was versteht man eigentlich darunter? Nun, ein Kleid, das leicht, luft- und waschecht ist, leicht aber doch fest, schlicht verarbeitet und dabei so froh in den Farben, daß es sich stilvoll dem sommerlichen Garten anpaßt. Unterzieht man seine Eigenschaften genauerer Prüfung, so ergibt sich, daß es nicht nur für seinen ursprünglichen Zweck, sondern ebenso fürs Haus und den Landaufenthalt geeignet ist und somit in den Schrank jeder praktisch denkenden Frau gehört.

Mit seiner Hilfe ist sie auch da, wo früher vielleicht ein unmodern gewordenes Straßenkleid aufgetragen wurde, gut und zweckmäßig angezogen, ohne ihrem Beutel eine große Last aufzubürden. Denn Gartenkleider werden aus Indanthren, gefärbten Baumwollstoffen oder Kunstseiden angefertigt, die ebenso hübsch wie billig sind. Einfarbig, in Streifen, Karos oder Blumenmustern wirken sie ungemein gefällig und haben überdies den Vorzug unbedingter Farbesthet, die sich auch in der Wäsche bewährt. Die beliebteste Machart zeigt ein kurzärmeliges Leibchen über einem leicht angekrausten Rock. Besonders gefällige Effekte lassen sich durch gleichzeitige Verwendung von einfarbigem und gemustertem Stoff erzielen.

Daß solche Gartenkleider sich auch für Kinder ganz vortrefflich eignen, ergibt sich aus dem bereits Gesagten. Sie sind lustig und daher hygienisch, hemmen Spiel und Bewegung nicht, können so oft als nötig ins Wäschfach wandern und kleiden kleine und größere Mädel ganz allerliebst. Mütter und Töchter sollen drum lieber auf die Anschaffung einer eleganten Toilette mehr verzichten und sich an deren Stelle eines jener bunten, fröhlichen und unbeschreiblich strapazierfähigen Gartenkleidchen zulegen.

Erholungsfuren für kinderreiche Mütter

Der Bund der Kinderreichen zum Schutze der Familie, Ortsgruppe Hamborn, teilt uns mit:

Nachdem verschiedene Landesversicherungsanstalten und private Versicherungsgesellschaften Mittel zur Erholung kinderreicher Mütter zur Verfügung gestellt haben, sind nun auch vom Rheinischen Provinziallandtag Mittel für diesen Zweck bewilligt worden. Von Interesse sind die Bedingungen, die an die Gewährung einer Erholungsfur geknüpft werden: Das monatliche Einkommen darf bei vier Kindern 400 RM., bei fünf Kindern 450 RM., bei sechs Kindern 500 RM. u. v. nicht überschreiten. Mütter von vier oder fünf Kindern müssen ihre Erholungsbedürftigkeit durch ein ärztliches Zeugnis nachweisen, während Mütter von sechs und mehr Kindern ohne weiteres als erholungsbedürftig gelten. Beide Bedingungen, die der Bedürftigkeit und die der Kinderzahl, dienen dazu, vor allem kinderreichen Müttern die Erholung zu ermöglichen. Erholungszuschüsse werden unter der Voraussetzung gewährt, daß auch andere Stellen, private oder öffentliche, sich beteiligen.

Verstopfung bei Brustkindern ist kein Leiden, gegen das man mit täglichen Klistieren oder gar Abführmitteln ankämpfen müßte. Es schadet durchaus nicht, wenn ein Brustkind einen Tag lang keinen Stuhl hat. Man braucht dann erst am Abend des zweiten Tages ein Klistier zu machen. Der mit lauem Wasser gefüllte Gummiball muß aber energisch ausgepumpt werden. Die Kinder müssen pünktlich nach der Uhr ernährt und dazu auch aus dem Schlaf genommen werden, damit sich der Körper auf regelmäßige Funktionen einstellt. Es ist jedoch nötig, durch Kontrolle der Gewichtszunahme festzustellen, ob die Verstopfung nicht die Folge einer Unterernährung ist. Bei künstlich ernährten Kindern wird bei Verstopfung an Stelle von Schleim Wasser gegeben und evtl. eines der bekannten Malzpräparate an Stelle von Kochzucker gesetzt.

Um Glas und Porzellan zu kochen, nehme man Alaun, den man auf einem eisernen Löffel über Feuer zergehen läßt. Gegenstände, so ausgebessert, können gewaschen werden, ohne daß sie auseinanderfallen.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im September



Langsam schreitet es in der Natur vorwärts zum Endziel, zur großen Ernte. Im weiten Feld stehen nur noch vereinzelt die Fruchtstiegen, und der Wind jagt über die Haferstopeln.

Auch im Garten ist die Ernte wesentlich weitergegangenen. Im Obstgarten, da reifen die Äpfel und Birnen, die als Früchtholz für jedermann sehr willkommen sind. Beim Pflücken des Obstes sollte immer noch mehr Sorgfalt verwendet werden, um die für nächstes Jahr bestimmten Fruchtansätze nicht zu zerstören. Ein alterprobtes und für die Früchte unschädliches Mittel, um die Pflückreise des Obstes festzustellen, ist folgendes:

Man faßt die Frucht von oben her und versucht sie nach rechts oder links zu knicken; löst sich der Stiel gut vom Zweig, so ist die Pflückreise vorhanden. Daß beim Obstpflücken gutes Wetter sein muß, wird jedem Gartenfreunde bekannt sein, da sonst ein Faulen der Früchte schnell eintritt. Für die Lagerung merke man sich, daß das gepflückte Obst erst den Schwitzprozeß durchmachen muß, ehe es an einem kühlen, nicht zu hellen Raume auf Horden gelagert wird. Sorgfältiges Aufbewahren in kühlen Kellern macht Äpfel und Birnen bis Februar und März haltbar. Auf den Obststeller ist ein sorgfames Augenmerk zu richten; faulende Früchte, stippige und schorfige Äpfel und Früchte müssen schnell verbraucht werden. Wo Weintrauben gezogen werden, kann man die Trauben durch Vorstellen von Mistbeefenstern zur schnelleren Reife bringen. Wo ein regelmäßiger Schnitt des Weinstodes durchgeführt wurde, ist diese Art des Reifens nicht nötig. Im Obstgarten werden kranke Bäume gezeichnet und Lücken werden zur neuen Pflanzung vorbereitet. Auf Schädlinge ist besonders zu achten.

Wo kurzer Mist vorhanden, können die Erdbeerbeete schon abgedeckt werden, was bei sehr nassem Wetter aber nicht geschehen darf. Eine Abdeckung mit Sägemehl, Torf und Fichtennadeln ist sehr oft schädlich. Beim Übernachten aller Kohlgewächse muß stets der Strunk (Wurzeln) mit entfernt werden, um Krankheiten und Schädlinge (Kohlhernie, Kohlschabe) fernzuhalten. Auf den Komposthaufen gehören diese Strünke auch nicht, sondern in den Schutt.

Im Blumengarten werden ausgepflanzt: Stiefmütterchen, Nelken, Tausendschön, Morgenstern und andere. Ein Abstand von 20 bis 25 Zentimeter ist allen zu geben. Auch hier muß auf die gefräßige Erdeule arg aufgepaßt werden. Verblühte Blumen und Stauden verunzieren das Bild und werden deshalb sofort entfernt. Die empfindlichen, zur Überwinterung bestimmten Pflanzen, wie Pelargonien, Fuchsen, Topfnelken, werden mit Ballen eingetopft und vorläufig noch draußen gelassen. Wer zu Weihnachten Tulpen und Hyazinthen blühend haben will, topft diese jetzt ein und gräbt sie in die Erde. Auch können im Freiland solche Blumenwiebeln angepflanzt werden.

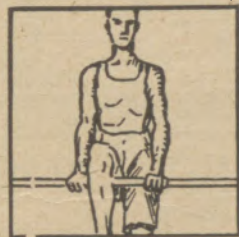
Strauch und Farnsträucher sollen alle fertig geschnitten sein. Der Rasen wird noch immer kurz gehalten. Im Blumengarten zeigen sich die verachtenden Wühl- und Feldmäuse, denen man mit Giftpräparaten zu Leibe geht. Fenster und Balkonblumen erhalten eine letzte Düngung. Ganz empfindliche Topfpflanzen werden draußen entfernt.

Wurzelbrand bei Krautgewächsen

Schon die jungen Keimpflanzen der Krautgewächse weisen oft an dem unteren Teil der Stengel Flecken auf. Während diese Flecken zunächst hellfarbig sind, bräunen sie allmählich und werden schließlich tiefschwarz. Sehr schnell vergrößern sie sich dann und vertrocknen, dann verliert der Stengel seinen Halt und er knickt um. Die Ursache dieser Krankheit sind verschiedene Pilze, die aber so klein sind, daß man sie mit dem unbewaffneten Auge gar nicht wahrnehmen kann. Diese Pilze kommen meistens in feuchtem Boden vor. Die durch sie verursachte Krankheit heißt der Wurzelbrand. Wenn diese Krankheit einmal aufgetreten ist, dürfen die offenen Beete mehrere Jahre lang zur Aussaat von Krautgewächsen nicht mehr benutzt werden.

Turnen und Sport

Turn- und Spielverein 27 Hamborn-Bruchhausen



Am Sonntag, dem 18. August, wurden die Vereinsmeisterschaftskämpfe ausgetragen. Es war dies die erste Veranstaltung innerhalb des Vereins, die in Form eines Leibesbetriebs die bisher geleistete Arbeit des Vereins zeigte. Den Abschluß der sportlichen Veranstaltung bildete ein Handballspiel gegen T. B. Biefang.

Der Abend brachte dann noch Freileitungen und Reigen der Turner und Turnerinnen. Geleitet wurde der Abend durch einen sinnigen Prolog, den die Jungturnerin Christine Theuerzeit gefällig zu Gehör brachte. Der I. Vorsitzende, Herr Fr. Grunwald, entwickelte in seiner Begrüßungssprache ein anschauliches Bild vom Entstehen und Werden unseres jungen Vereins und ernahnte die Mitglieder, treu zum Vereine zu stehen und den turnerischen Gedanken zu pflegen zum Wohle der Allgemeinheit. Ein dreifaches „Gut Heil“ beschloß seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. Als dann folgte ein Melodrama, „Des Turners Lebensabend“, das von Fräulein Else Schledorn gesprochen wurde. Die Festrede hielt Herr Rektor Steinschen, der auch die Wimpelweihe vornahm. In zu Herzen gehenden Worten vertrat er den Gemeinschaftsgedanken, der die Grundlage sein soll, Liebe und Treue im deutschen Vaterlande wieder zu erwecken und zu fördern. Fr. L. Bohn soll uns in allem ein leuchtendes Vorbild sein, der in allen Lebenslagen sein eigenes Ich dem großen Gemeinschaftsgedanken unterordnet. Mit einem dreifachen „Gut Heil“ auf das Blühen und Gedeihen des Vereins übergab der Nebner Wimpel und Tischbanner mit dem eingewirkten Leitspruch „Unbrauchbar ist ein Turnersmann, der weber befehlen noch gehorchen kann.“ Seine mit Begeisterung aufgenommene Rede wird allen Anwesenden ständig in Erinnerung bleiben.

Herr Grunwald dankte Herrn Rektor Steinschen und betonte noch einmal, daß jeder Bruchhauser Bürger in einen Verein der T. B. gehöre, um an der Erhaltung unserer Jugend mitzuarbeiten.

Unsere Turnstunden sind Montags von 8 bis 10 Uhr abends für Turner, Mittwochs 6 bis 8 Uhr für die Jugend und 8 bis 10 Uhr für Turner, Freitags 6 bis 8 Uhr für Turnerinnen in der Turnhalle an der Schulstraße. Samstags ab 4 Uhr ist für alle Mitglieder Übungsstunden auf dem Sportplatz. Bei guter Witterung ist jeden Montag ab 7 Uhr abends Schwimmen im Hamborner Stadion.

Der Verein pflegt alle Sportarten und läßt auch das Wandern zu seinem Rechte kommen. Bis jetzt sind zwei Ausflüge nach Baerl und Giesfeld unternommen worden. Zu dem Ausflug nach Königswinter vom 31. 8. bis 1. 9. d. J. ist bestimmt Treffen um 2 1/2 Uhr am Hamborner Bahnhof. Wir bitten alle Teilnehmer, das Fahrgehalt rechtzeitig abzuliefern, damit keine Verzögerung in der Fahrtartenbejorgung eintritt.

Mit Wandergruß „Heil“ zum fröhlichen Wandern!

Friedrich Dittner, E. W. W. I, bei Meister Peine, Krauvertst.

Bereinsnachrichten

Großdeutsche Kundgebung

Alle Hamborner grenz-, kolonial- und auslandsdeutschen Vereine, zusammen geschlossen in der Arbeitsgemeinschaft des Vereins für das Deutschtum im Ausland, veranlassen am Dienstag, dem 10. September 1929, abends 7.30 Uhr bis 11 Uhr, im Großen Haus (Apollo-Theater, Bruckhausen) eine gewaltige Kundgebung, an der teilzunehmen die Ehrenpflicht eines jeden Deutschen ist, unabhängig der Partei, Konfession und des Standes.

Herr Oberbürgermeister Dr. Rosendahl wird die Begrüßungsansprache halten, dann spricht Herr Dr. Keller, Goch, Leiter der Werbestelle Niederrhein des V. D. A., über Grenzlanddeutschtum, unsere Schicksalsfrage. Es folgt dann als Glanzstück ein packendes Schauspiel in vier Akten: „Mein Land Tirol“, aufgeführt durch die der Arbeitsgemeinschaft angeschlossene „Gesellschaft Concordia“, Hamborn-Beed. Zwischendurch läßt sich Herr Musikdirektor Hartmann mit dem Schüler-Orchester hören. Frühere Aufführungen der in der „Gesellschaft Concordia“ vereinigten Spieler unter ihrem bekannten Spielleiter Duabek, wie: „Die Heldin von Fransvaal“, „Königin Luise“ usw. haben guten Anlauf gefunden und immer etwa 1500 Besucher gehabt. Wie wir hören, ist schon ein großer Teil der Einlaßprogramme durch die landsmännischen Vereine an deren Mitglieder verteilt, so daß die rechtzeitige Besorgung von Einlaßprogrammen empfehlenswert ist. (Man vergleiche auch die Anzeige in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.)

Was ist bequemer als ein Holzstuhl?

Ein Korbsessel aus der Invalidenwerkstatt der Hütte, welche die alten Arbeiter des Hüttenwerks beschäftigt und unterstützt. Über Preise und Auswahl gibt Auskunft das

Baubüro der Hütte.

Eine in gutem Zustande befindliche, noch nicht abgebrochene

Wohnbaracke

in einer Größe von 17,10 m Länge und 9,85 m Breite ist abzugeben.

Die Baracke ist wie folgt ausgeführt:

1. Außenwände in Holzrahmen verschalt,
2. Innen mit Bimsdielen ausgemauert und verputzt,
3. Decken in Holzrahmen verschalt,
4. Dach in Schalung mit Dachpappe,
5. Fußboden gefederte Bretter auf Lagerhölzern.

Besichtigung kann zu jeder Zeit erfolgen. Nähere Auskunft erteilt das Baubüro der Hütte.

Mehrere Zentner Staubkalk

abzugeben durch das Baubüro der Hütte

Die guten Spezial-Geschäfte

für Strümpfe
u. Wollwaren,
Unterzeuge,
Wäsche,
Kinder-Kleidung
Hamborn
Altmarkt
Marxloh
Weseler Str. 32



Werksallerlei

Familien-Nachrichten

Eheschließungen:

Nikolaus Adler mit Hedwig Kreutchen; Jakob Drieschnig mit Katharina Kays; Johann Laisner mit Katharina Brunner; Adolf Stein mit Wanda Moldezyt; Ernst Koch mit Gertrud Königstein; Georg Raschdorf mit Auguste Horman; Josef Hess mit Dorothea Hohenburg; Daniel Hutschenreiter mit Theresia Kuchta; Stephan Ganoiwski mit Barbara Abrian; Wladislaus Czeszak mit Leokadia Gajdhensti; Paul Raschla mit Maria Gebowko; Gerhard Hoeren mit Wilhelmine Koopmann; Karl Geninazzi mit Maria Sadel; Gerhard Schlimmerci mit Gertrud Walgenbach; Gustav Koch mit Anna Tabel; Karl Cermak mit Cornelia Lemm.

Geburten:

Ein Sohn:

Heinrich Behner, Friedrich Semmer, Otto Konnick, Paul Blasowitz, Johann Loth, Josef Leubering, Albert Hüfner, Albert Kroll, Bruno Kaministi, Paul Gaca, Willi Limprecht, Leo Difer, Johann Laisner, Otto Lindenau, Karl Albert, Wilhelm Tief.

Eine Tochter:

Peter Düll, Johannes Mühlentkamp, Paul Bettmann, Johann Sprafke, Franz Thonnes, Bruno Hah, Johann Crazem, Franz Becker, Eduard Stodhaus, Theodor Heidemann, Heinrich Sölling, Ewald Leiperth, Franz Schmeind.

Sterbefälle:

Anton Haaren, Ehefrau; Peter Brill, Ehefrau; Ferdinand Mially, Tochter.

Wohnungstausch

Drei Zimmer gegen drei oder vier Zimmer zu tauschen, gleich wo.
Grünstraße 4, 2. Etage, r.

Bandonium

104tönig, dreichörig, mit großem Notenapparat, alles fast neu, für 150 Mark zu verkaufen.
Hamborn, Heinrichstr. 13.

Verein für das Deutschtum im Ausland

(V. D. A.)

Arbeitsgemeinschaft der grenz-, kolonial- und auslandsdeutschen Vereine Hamborns.

Am Dienstag, dem 10. September 1929, abends 7.30 bis 11 Uhr, im Apollo-Theater, Bruckhausen

Großdeutsche Kundgebung

Grenzlanddeutschtums Not

- Festfolge a) 7.30 Uhr bis 8 Uhr Musikvorträge des Schüler-Orchesters, Leitung: Musikdirektor Hartmann,
b) Begrüßung durch den Ehrenvorsitzenden, Herrn Oberbürgermeister Dr. Rosendahl,
c) Festansprache des Herrn Dr. Keller, Goch, über das Thema: „Volk ohne Raum.“
d) ab 8.15 Uhr „Mein Land Tirol“, Schauspiel in 4 Akten von H. Marcellus. Aufgeführt durch die „Gesellschaft Concordia“, Hamborn. Spielleitung: Fr. O. Quabeck, Hamborn.

Kassenöffnung 6.30 Uhr.

Theatersonderwagen.

Einlaßprogramme zu Mk. 1,00

sind zu haben bei allen Mitgliedern der landsmännischen Vereine, Schülern der höheren Lehranstalten und im Zigarrenhaus Buchmann, Weseler Str. 17.

An Beamte und Festangestellte

liefert Hamborner Tuch- und Maßgeschäft gegen Monatsraten von Mk. 20.— prima Maßanzüge und Paletots, Höchstpreis Mk. 130 ohne Aufschlag. Großes Tuchlager, auch Stoffe werden verkauft.

Tuchhaus Diamant, Hamborn,

Alleestraße 126 neben Knappschaftsbüro, Telefon 52064

KORBMOBEL auf Teilzahlung

Franko — Verpackungsfrei
Verlangen Sie gratis Katalog Nr. 122. Korbmöbel- fabrik Böhm Oberlangenstadt, Post Köps in Oberbavern

Stottern

nur Angst. Auskunft frei

Hausdörfer Breslau 16 H29

Einer

sagt's dem

andern

MÖBELHAUS ROMA

Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 281

bedient dich gut und preiswert

Unverbindliche Besichtigung der reichhaltigen Auswahl stets lohnend

Hörfertige Radio-Anlagen

Sämtl. Neuheiten der Berliner Funkausstellung sowie Bastelmaterial, Akkumulatoren und Anodenbatterien, Kopfhörer, Lautsprecher kaufen Sie billigst auch gegen Teilzahlung bei

SCHULTE-BAHRENBURG

Hamborn, Duisburger Str. 205
Ecke Theodorstraße am Rathaus
Akkumulatorenladestelle

SIEGMUND

LOEB

HERREN-JÜGLINGS-U. KNABENBEKLEIDUNG

HAMBORN-BRUCKHAUSEN
KAISER-WILHELM-STR. 106.



290 Eisenbahn-Waggonladungen

Woll- und Baumwollwaren.
500.000 Nachbestellungen
nur von meinen alten Kunden erhielt ich nachweisbar im letzten Jahre.
Der natürliche Beweis der Güte und Billigkeit.
Sofortige Bestellung ist auch Ihr Nutzen.
Wollen Sie Nutzen und Ersparnisse?
Dann schreiben Sie heute noch,
was Sie wünschen von nachstehendem

Ausnahme-Angebot!

Nr.	Preise per Mtr.	Breite	Mk. Pft.
10	Ungebleichtes Baumwollgewebe leichte Sorte, f. einf. Gardinen	75 cm	0.16
11	Ungebleichtes Baumwollgewebe etwas bessere dicht. Sorte	78 cm	0.26
12	Handtücher, füllige Gebrauchsware	40 cm	0.18
13	Handtücher, füllige Strappazierware	40 cm	0.28
14	Handtücher, gute Strappazierqualität	40 cm	0.38
15	Ungebleichtes Baumwolltuch, füllige Sorte	78 cm	0.28
16	Ungebleichtes Baumwolltuch, sehr füllig und haltbar	78 cm	0.38
17	Ungebleichtes Baumwolltuch, kräftig, fast unverwundlich	78 cm	0.48
18	Weißes Hemdentuch, etwas leichte Sorte	78 cm	0.28
19	Weißes Hemdentuch, sehr füllig	78 cm	0.38
20	Weißes Hemdentuch, für gute Wäschestücke	78 cm	0.18
21	Weißes Hemdentuch, vorzügliche Qualität	80 cm	0.58
22	Hemdenflanel, Indanthrengefärbt, füllige Sorte	70 cm	0.28
23	Hemdenflanel, Indanthrengefärbt, sehr füllig und haltbar	70 cm	0.38
24	Hemdenflanel, Indanthrengefärbt, hell, fast unzerreißb. Sorte	72 cm	0.48
25	Zephyr, für Hemden und Blusen, gute Sorte	70 cm	0.38
26	Zephyr, bessere Sorte, schöne moderne Muster	70 cm	0.48
27	Wischtücher, gute Sorte, Strappazierbar, 45 mal 45 cm, per halb Dtzd.		0.98
28	Damentaschentücher weiß, gute feinf. beliebte Sorte, per halb Dtzd.		0.78
29	Herrentaschentücher mit schönem, buntem Kante, per halb Dtzd.		0.78

Besonders vorteilhaft! Vorübergehende Abgabe!

30 Gardinen, fog. Vorhangstoffe, aus prima feinen Garnen, mit schönen Indanthrenlila Streifen 0.34
31 Maccotuch, weiß, garantiert rein, ägyptisch, für besonders feine, hell. Hemden u. Wäschestücke .. 80 cm 0.79
Abgabe von jedem Artikel bis 100 Mtr. bzw. bis 20 Dtzd. an einen Kunden
Versand erfolgt per Nachnahme von 10 Mk. an; ab 20 Mk. portofrei. Wenn trotz der Billigkeit u. Güte etwas nicht entspricht, oder meine Waren mit Rücksicht auf die guten Qualitäten nicht bedeutend billiger als anderswärts befunden werden, bezahle ich den vollen Betrag zurück.

Josel Witt, Weiden 355 Opt.
Eigene mechanische Weberei
Größtes Spezial-Verfandgeschäft der Art in Deutschland.

Fahrradhandlung Julius Gay

Weseler Str. 85 / HAMBORN / Telefon 51821

empfiehlt

STANDARD-MOTORRÄDER

350 ccm 500 ccm 750 ccm
mit Motosacoche-Motor

Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechapparate

Reparatur-Werkstatt - Bequeme Teilzahlung - Reparatur-Werkstatt



Größtes Lager in Photoapparaten und Bedarfsartikeln am Platze

Photoarbeiten schnell und sauber
Jägerstraße 3. Fernruf 525 17

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion Manufakturwaren — Wäsche und Möbel

jeder Art kauft man am besten gegen bequeme Teilzahlung bei

L. Blumenreich Nachf. / Hamborn
am Hindenburgplatz

Größtes Unternehmen dieser Art am Platze!

Mein seit über zwanzig Jahren bestehendes

Spezialgeschäft

für Fahrräder
Motorräder
Nähmaschinen
Sprechmaschinen

sichert Ihnen beste und preiswerteste Bedienung zu.

Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise

Carl Börgartz

Fahrradhaus „Schwalbe“
Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Str. 278
Tel. 524 07

Kauft bei unseren Inserenten!

Schuhe

für Damen, Herren und Kinder

Jedem Arbeiter, Beamten und Angestellten gewähre ich bei 1/3 Anzahlung 3 Monate Kredit Überzeugen Sie sich selbst, Sie werden bestimmt dann dauernder Kunde

Kasseler Schuhhaus
Hamborn-Bruckhausen
Grünstraße 9

Kugelkäse
1 Kgl. = 4 Pfd. 4,39
100 Harzkäse 4,39
1000 u. 1 Kgl. 4,39
K. SEIBOLD
Nortorf, Holstein Nr. 512

Ignaz Schwarzkopf

Hamborn-Bruckhausen
Schulstraße 50

Spezial-Haus
für Wasch- und Wringmaschinen und Wassermotoren
Teilzahlung gestattet

Schuhe

auf Teilzahlung kaufen Sie gut u. preiswert im Bekleidungshaus

Rosenmann
Hamb.-Marxloh
Krügerstraße 2

Große Auswahl in Herren- und Damenkonfektion

Vorzeiger dieser Anzeige erhalten 20% Rabatt auf die Anzahlung

Von Hautausschlägen befreit!



Flechten, Hautjucken, Ausschlag, Schuppen und viele andere lästige Hautkrankheiten werden durch die gründl. Tiefenwirkung unseres D.D.D.-Hautmittels rasch und wirksam bekämpft.

Schon nach der ersten Behandlung fühlen Sie eine große Erleichterung. Der Juckreiz ist geschwunden und die kranke Haut angenehm gekühlt.

Viele Kranke, die bisher verschiedenste Hautmittel erfolglos angewandt haben, sprechen sich begeistert über D.D.D. aus.

Kaufen Sie noch heute eine Probeflasche, der Erfolg wird Sie überraschen.

Gr. Flasche M. 6,—
Kl. Flasche M. 2,75

D.D.D.

Erhältlich in Apotheken, wenn nicht vorrätig, portofrei von Schäfers Versand-Apotheke (Abteilung R) Berlin W. 62, Kleiststraße 34

6 erstklassige Marxloher Spezialgeschäfte empfehlen sich!



Otto von Ambürens

Marxloh • Kaiser-Wilhelm-Straße 294
gegenüber Café Krings

Die richtige Einkaufsquelle für
Strümpfe

Damenwäsche, Kinderwäsche, Herrenartikel, Wollwaren usw.

REINHOLD POLLMANN

HAMBORN-MARXLOH
POLLMANN-ECKE

Das führende Haus für gut bürgerliche und einfache
Wohnungseinrichtungen

Besichtigen Sie bitte die große Möbelausstellung in
meinem Neubau Ecke Weseler und Grillostraße.

Herren- und Knabenkleidung

kauft man im großen Spezialhaus

Josef Nolte

Hamborn-Marxloh

Weseler Straße Ruf 50440 Ecke Annastraße
Besichtigen Sie meine 9 Schaufenster

Schuhwaren

jeder Art kaufen Sie gut und preiswert im

Schuhhaus Diebel

Hamborn-Marxloh, Weseler Str. 37. Fernruf 51833

Nicht billige, minderwertige, sondern preiswerte und gute Betten
kaufen Sie im

Bettenhaus Müller

Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 308. Fernspr. 50834

Bettstellen Steppdecken
Matratzen Federbetten

Reichhaltige Auswahl in Gardinen, Stores, Dekorationen

UHREN



Empfehle mein großes Lager in
Gold- und Silberwaren • Juwelen
Geschenkartik. • Bestecke • Optik

Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Reparaturen in eigener Werkstatt
prompt und billig

HEINR. DALINGHOFF
HAMBORN-MARXLOH

Weseler Str. 19 Fernruf 52670

CONCORDIA-ÖFEN UND -HERDE

Fabrikat Vereinigte Stahlwerke Akt.-Ges. Concordia-
Hütte kaufen Werksangehörige am billigsten im

Herd- u. Ofenhaus E. Nies

Hamborn-Bruckhausen

Ecke Kronprinzen- und Luisenstraße

Das Spezialhaus für Haushalt- u. Küchengeräte

TEL. 52294 MARXLOH • WESELERSTR. 87

S. Neustädter

TEL. 52294

liefert preiswert und frei Haus
alles, was für den Haushalt nötig ist

Der Kauf von Bettwaren ist Vertrauenssache!

Haben Sie
Bedarf in diesem Artikel,
so besuchen Sie das moderne
Spezial-Bettenhaus

Hamborn • EICHENWALD • Altmarkt 6

w. Schulte
HERREN-UND KNABENBEKLEIDUNG

Weseler Str. 16

Telephon 51303

Wohnungseinrichtungen

gediegen, preiswert und zu günstigen Bedingungen

liefert

Wilh. Dahmen, Hamborn

Duisburger Str. 156

Eigene Werkstätten

**Fahr- und
Motorräder**

fabrikneu, auf Teil-
zahlung ohne Preis-
aufschlag. Stannend
billige Preise. Ver-
langen Sie Katalog.
H. R. Bergmann
Breslau I (352).

Böhrmer

Telefon No. 52283 **Hamborn** Kaiser-Wilhelm-Str. 304

Größte Auswahl in

Schuhwaren

Durch eigene Fabrikation Marke „Clevia“

größte Leistungsfähigkeit

Reparaturen in eigener Werkstatt

Die Wertszeitung „Unsere Hütte“ erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptredaktion gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Wertszeitung“ bei den Pförtnern abzugeben. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Preisgefühlich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: W. R. u. d. W. i. l. c. h. e. r, Düsseldorf.